

Walter Sauer

50 Jahre *Scheidewege*  
*Jahresschrift für skeptisches Denken*

Jubiläum und Ende

Mit dem vorliegenden Band 50 erscheinen die *Scheidewege* nunmehr seit einem halben Jahrhundert in unveränderter Konzeption und Programmatik. Es könnte gute Gründe geben, diese lange Zeitspanne zu würdigen und mit Genugtuung zurückzublicken auf diese so unspektakulär erscheinende und doch vielfältig herausfordernde *Jahresschrift für skeptisches Denken*, könnte zugleich Ansporn bedeuten, sich zukünftigen Herausforderungen zu stellen. Indessen, es soll eine Zukunft der *Scheidewege* nicht weiter geben; der Herausgeber, die Max Himmelheber-Stiftung, wird mit diesem Jubiläumsband die *Scheidewege* einstellen. Im Folgenden seien einige der Gründe genannt, die zu dieser Entscheidung geführt haben, mit dabei auch ein gelegentlicher Blick zurück auf die Geschichte der Jahressbände.

Es wäre ein Leichtes, die finanzielle Situation der Stiftung im Zeichen sinkender Zins- und Null-Zinserträge dafür verantwortlich zu machen, was jedoch eher ein vorgeschobener, wenngleich zutreffender Grund bliebe. Die Herausgabe der *Scheidewege* war seit ihrem ersten Erscheinen über all die Jahrzehnte hinweg immer schon ein erheblicher Zuschussbetrieb, verlangte doch die relativ anspruchsvolle Ausstattung ihren Preis, auch wurden für eine Zeitschrift dieser Art vergleichsweise ordentliche Autorenhonorare bezahlt. Die finanziellen Gegebenheiten hängen natürlich auch ganz direkt mit der Anzahl der Abonnenten zusammen, die sich seit längerem und zunehmend rückläufig zeigt, was vermehrte Mittel und Aufwendungen seitens der Stiftung bedeutet.

Dass Bindungen an Abonnements tendenziell zurückgehen, trifft auf nahezu alle Zeitschriften und Printmedien zu, wie ganz allgemein verpflichtende Bindungen immer weniger eingegangen werden. Und selbst wer jahrzehntelang gerne Abonnent und Leser der *Scheidewege* war, ge-

langt irgendwann an einen Punkt, an dem er aus Altersgründen auf die Lektüre wird verzichten müssen. Es gibt entsprechend anrührende Briefe an Redaktion und Verlag von solcherart Mitteilungen, mehr und mehr auch Kündigungen aufgrund des Ablebens der Abonnenten. In aller Regel bleiben Nachfolger aus, eben weil eine heutige Generation Bindungen zu meiden scheint, auch weil in anderen Medien Orientierung gesucht wird, andersartige Ansprüche an eine Jahresschrift gestellt und andere Lesegewohnheiten gepflegt werden. Ob es jemals Bezieher gab vom ersten Jahrgang, über das halbe Jahrhundert hinweg, bis heute? Vielleicht in seltenen Einzelfällen.

Was zum Schwinden der Leserschaft angeführt wurde, gilt in ähnlicher Weise für die Autorenschaft. Auch langjährige, eine Zeitschrift prägende Autoren geraten in ein Alter, in dem Schreiben und Publizieren in den Hintergrund treten und irgendwann ihnen, um es poetisch auszudrücken, der Tod die Feder aus der Hand nimmt. Wären Leser prinzipiell zu ersetzen, auch neu zu gewinnen, so anders bei den Autoren. *Scheidewege* verstehen sich gemäß ihrer Konzeption gerade nicht als wissenschaftliche Zeitschrift mit Beiträgen zu einzelnen Fachdisziplinen, sie wollen sich vielmehr der gesellschaftlichen und geistigen Situation der Zeit in ihrer ganzen Vielfalt widmen und aus den unterschiedlichsten Gebieten Themen und Probleme aufgreifen, kritisch reflektieren und „Scheidewege“ aufzeigen, die Entscheidungen und Lösungen fordern. Dies kann weniger in Fachaufsätzen erfolgen, bedarf eher des anspruchsvollen Essays, der zu kritischem, skeptischem Nachdenken anregt über Fächergrenzen hinaus. Über diese Kunst des Essays verfügen jüngere Autoren eher weniger, verlangen doch Tätigkeit und Karriere im akademisch-wissenschaftlichen Betrieb heute hochspezialisierte Arbeiten, verfasst in spezifischem Fachjargon, um beruflich zu reüssieren; selbst dem sogenannten „gebildeten Laien“ bleiben entsprechende Publikationen oft unzugänglich. Wohl oder übel muss man sich eingestehen, dass es zunehmend Schwierigkeiten bereitet, Manuskripte zu erhalten, die den Ansprüchen der *Scheidewege* genügen, nicht zuletzt einer der geradezu zwingenden Gründe, die Jahresschrift einzustellen.

Wie schon angeführt, die konzeptionelle und programmatische Ausrichtung ist in all den Jahrzehnten unverändert geblieben, findet sich, höchst knapp und prägnant formuliert, gleichsam in nuce, seit den ersten Jahrgängen Band für Band auf dem Rückumschlag abgedruckt und kann in dieser Prägnanz als eine Art *Manifest* der *Scheidewege* gelten<sup>1</sup>.